

## **Gerechtigkeit ist nicht nur auf juristischem Wege herstellbar**

Und nun wird man mir entgegenhalten, dann würde die Art und Weise, wie Macht in der DDR von leitenden Funktionären mißbraucht wurde, unter dem Teppich gekehrt, der Mantel des Schweigens darüber gedeckt und diejenigen, die Verantwortung trugen, nicht öffentlich daran erinnert werden, wie sie diese wahrgenommen haben. Wieso? Heißt denn, der Wahrheit über die Vergangenheit ins Auge zu sehen, sie rückhaltlos aufzuklären automatisch, daß dies nur juristisch erfolgen muß und kann? Eben nicht, wie ich schon versucht habe, deutlich zu machen. Und hier bin ich beim zweiten Teil meines Anliegens - der moralischen Bewertung beim Umgang mit unser aller Vergangenheit in Ost und West.

Aus dieser Sicht kann ich S. Faust viel eher verstehen. Nur frage ich mich, warum diese Sicht gegenwärtig so wenig Chancen hat? Warum ist denn die Idee von einem Tribunal gescheitert? Hier sollte doch eigentlich die politisch-moralische Sicht der Aufarbeitung dominieren, was jedoch allein durch das Wort Tribunal konterkariert wurde. Wer will sich denn freiwillig im Büßergewand einer öffentlichen Anklage unterwerfen ohne auf Vergebung zu hoffen? Das war zuviel an moralischer Größe von den Gescholtenen verlangt. Aber das Grunderfordernis, in einem vieltausendfachen gleichberechtigten Dialog untereinander und miteinander unsere unterschiedlichen Biografien zu erzählen, Fehler und Unrecht zu benennen, bleibt doch. Das ist natürlich ein langwieriger, schwieriger Prozeß, in dem unterschieden werden muß, wie wir DDR-Bürger z.B. noch vor Jahren dachten und handelten und warum und wie wir heute die Dinge sehen. Aber das ist offensichtlich nicht gefragt.

Ein offenes, ehrliches unvoreingenommenes Gespräch zwischen "Tätern" und "Opfern", zwischen ehemaligen DDR- und Alt-BRD-Bürgern über das eigene Tun in der Vergangenheit und dessen Motive, gefördert vom Rechtsstaat und von den Medien und dadurch millionenfach geführt, ist mehr wert als Richtersprüche, die nur punktuell Wirkung haben. Diese Alltagsgespräche garantieren dann auch die Differenziertheit der Sichten und helfen so, der Pauschalisierung und den allzu schnellen Urteilen entgegenzuwirken.

Das kann die Enquete-Kommission allein nicht bewältigen, ebenso vermögen das nicht die monatlich durchgeführten Diskussionsveranstaltungen der Gauck-Behörde oder die Täter-Opfer Gespräche im Haus am Checkpoint Charlie. So wichtig dies alles ist, so unzureichend ist es zugleich, weil hier in der Regel nur die frühere DDR auf den Prüfstand der Geschichte gestellt wird und nicht auch die Alt-BRD und vor allem, weil die turmhoch aufgestauten Vorurteile von Ost zu West und von West